



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Die Chancen der griechischen Krise für Europa

Eine Polemik gegen die Krämerseelen und unseren Perfektionswahn

Die Krise um Griechenland bringt alle Elemente der europäischen Tragödie zum Ausdruck. Den Aufstieg des Mutterlandes zur Demokratie und die erfolgreiche Ausbildung der ersten Moderne. Dann ihr Sturz durch Alexander den Großen. Schließlich die fast völlige Vertreibung der Humanisten durch die Türken 1453 aus Konstantinopel. Im Gepäck trugen die vertriebenen Söhne und Töchter die kulturellen Erbteile der griechischen Kultur nach Italien. Sie begründeten die zweite Moderne, an deren Ende der Brudermord in den vielen europäischen Kriegen stand. Zurückgeblieben ist eine verwirrte Familie. Blinde Väter missbrauchte Mütter. Ab 1945 die Besinnung: Katharsis, Reinigung vom Wahn, das sei nun das Gebot der Stunde. So dachte, hoffte und fühlte man. Doch die Wiedergeburt (*anámnesis*) misslang, weil wir eigentlich nicht wissen, wer WIR sind. Denn wir haben vergessen, woher wir kommen und was uns trägt. Dort, wo die demokratische Familie herkommt, ist nun die europäische Krise ausgebrochen. „Nachtgedanken“ legen sich über das europäische Projekt, wie in Heinrich Heines gleichnamigem Gedicht. In einer ironischen Anspielung auf die Unterwerfung des demokratischen Mutterlandes unter Preußen schrieb er: „Das Vaterland wird nie verderben, / Jedoch die alte Frau kann sterben.“¹ Heute liegt die alte Frau, das Mutterland Europa, in Griechenland im Koma. Was lief in unserer Katharsis schief? Warum hat die Renaissance des demokratischen Geistes nur zur Geburt der europäischen Krämerseele geführt?

Beginnen wir bei der Suche nach unserer verlorenen Seele bei den Vaterländern des Nordens? Sie sind ihrer Gründungsidee untreu geworden. Sprechen sie von Griechenland, reden sie vom Ort der Misswirtschaft. Sie verstehen die Griechenlandkrise nur als Metapher für alle verdeckten Probleme des europäischen Projekts und nicht als Chance. Stattdessen wird in unzähligen Talk-Shows nur von der geldverschlingenden Operation am offenen Körper des todkranken Patienten gesprochen. Fast wie in schlechten Familien schleichen sich die erwachsenen Kinder davon. Jedes hat sein Erbe aus dem alten Mutterland bei sich. Doch das haben die Söhne und Töchter auf dem Weg in ihre eigenen Vaterländer verdrängt oder vergessen. Alle haben ihr Erbteil in einer ihnen eigenen Spezialisierung ausgebildet. Doch durch die Perfektionierung der jeweiligen Eigenart wurde jedes Vaterland auf seine Weise total borniert. Im Westen und Norden des Kontinents sehen die Söhne und Töchter in ihrem nationalen Stolz nur die eigenen Vorzüge. Spott und Hohn wird über die Nachteile der Südländer ausgegossen. Dabei haben auch die nur ihr Erbe spezialisiert und blicken mit ähnlichen Vorurteilen auf die Nordländer. Diese machen bei ihnen im Süden gerne Urlaub, weil es sich im Norden wohl gut arbeiten, aber offensichtlich schlecht leben lässt.²

Welche Chancen, welcher Kleinmut!?

Den Modernisierungsrückstand des Südens gegenüber dem Norden beschrieb Schäuble einmal mit dem Bild von den „zwei Geschwindigkeiten“ der europäischen Entwicklung. Aber auch das ist nur eine Metapher für den Unterschied in den *Gesellschaftsordnungen* von Nord und Süd. Wir sind

¹ Heine, Heinrich: Nachtgedanken, in: Buch der Lieder. Deutschland, ein Wintermärchen und andere Gedichte. München 1992, S. 333. Wegen seiner demokratischen Gesinnung musste Heine ins französische Exil, wo er, mit Unterbrechungen, bis 1856 lebte.

² Siehe dazu Schoepp, Sebastian: „Unter dem Olivenbaum. In der Krise wird der Norden zum Zuchtmeister des Südens – dabei könnte er manches von ihm lernen.“ Süddeutsche Zeitung v. 11.2.2012, S. 13. Schoepp schreibt dort über einen Vortrag von Edgar Morin am Potsdamer Nachhaltigkeitsinstitut (IASS). Morin habe „in seinem Vortrag eine Trennlinie beschrieben zwischen dem protestantischen Mater-of-fact-Pragmatismus des Nordens und der auf mythologisch-mediterranen Kulturtradition fußenden Empfindlichkeit des Südens. (...) Es sei aber genau diese Poesie, welche die Nordländer als Rückständigkeit auslegen, oder, in der Urlaubssaison, als Folklore.“

überheblich und vergesslich. Steckte nicht hinter unserer schnelleren wirtschaftlichen Entwicklung nach 12 Jahren Nationalsozialismus ein Wiederaufbauprogramm? In der Stunde Null nach 1945 haben uns die anderen durch den Marshall-Plan geholfen. Wir in Deutschland haben 1989 die „Wiedervereinigung“ bekommen. Was haben wir gegeben? Gestritten wird, ob wir für die stabile D-Mark einen schwachen Euro bekamen. Unstrittig ist, dass der wirtschaftliche und politische Weg zur europäischen Integration nur durch die gegenseitige Hilfe der anderen gelang.

Doch damit sind wir beim Ver-Rechnungswesen angekommen. Nachgerechnet, aufgezählt und saldiert wird jetzt, was wir auf der Geldebene bekommen und was wir gegeben haben. Wie die venezianischen Krämerseelen verrechnen wir die Vor- und Nachteile der Pleite des südlichen Mutterlandes. Doch deren Misere haben nicht nur die Griechen verursacht. An ihr haben unsere Banken als Kreditgeber wesentlichen Anteil. Außerdem haben wir in Europa keine gemeinsame Wirtschafts- und Finanzpolitik hervorgebracht. Und in Europa hat weder eine Debatte um die Gründungsidee noch eine um unseren Gemeinschaftsvertrag stattgefunden.

In Wahrheit ist die Krise um Griechenland eine europäische, vor der alle die Augen verschließen. Wir verdrängen die Tatsache, dass Griechenland durch eine falsche Sanierungspolitik und das Spardiktat in die Armut rutscht. Es ist eine Schande für Europa, wie wir dieses Familienmitglied „im freien Fall“, auf das Niveau eines Dritte-Welt-Landes drücken.³

Welche Konflikte liegen im europäischen Erbe?

Was ist in uns gefahren, wenn wir in der europäischen Krise nur noch sehen, was wir dabei verlieren nicht aber, was wir gewinnen könnten? Was haben wir vernachlässigt, an was sollten wir uns erinnern, woran sollten wir anknüpfen? Der Blick nach vorne ist nur möglich, wenn wir die Fehler unserer Kulturgeschichte verstehen. Bleiben wir deshalb beim Bild des unvollendeten und unvollkommenen europäischen Erbes. Gehen wir auf der Suche nach unserer Gründungsidee nach Griechenland zurück. Seit Perikles im antiken Athen das Selbstverständnis seiner Stadt formulierte, leidet die europäische Demokratie an der Differenz von Anspruch und Wirklichkeit. Der Zustand *vollkommener Überschätzung* geht einher mit der *wirklichen Untererfüllung* dieses Ideals. Es lohnt sich, die programmatischen Worte Perikles mit Sokrates' selbstkritischer Antwort zu vergleichen. In seiner berühmten Rede für die ersten Gefallenen des Peloponnesischen Krieges sagte Perikles: „*Wir lieben das Schöne und bleiben schlicht, wir lieben den Geist und werden nicht schlaff. Reichtum dient bei uns der wirksamen Tat, nicht dem prahlerischen Wort, und Armut ist einzugestehen keinem schimpflich, ihr nicht tätig zu entgehen schimpflicher. (...) Zusammengefasst sage ich, daß insgesamt unsere Stadt, die Schule von Hellas sei.*“⁴

Wer solche Worte über die Macht seines Staates spricht, der hat ein Ideal im Kopf aber noch mehr Problemfelder im Hinterkopf. Er weiß, dass die Zuhörer solche Selbstbilder lieben. Er will ihren Wunschträumen nach einem besseren Leben entsprechen. Und er will sie von den Abgründen der eigenen Probleme ablenken, über die solche Worte eine selbstgefällige Brücke bauen. Sokrates hielt der Selbstüberschätzung der ersten Demokratie die Realität ihrer verdeckten Widersprüche entgegen. In seiner Verteidigungsrede sagte er: „*(...) Athener, (du bist) ein Bürger der größten durch Bildung und Macht berühmtesten Stadt und du schämst dich nicht, dich darum zu kümmern, wie du zu möglichst viel Geld und wie du zu Ehre und Ansehen kommst, doch um die Vernunft und die Wahrheit und darum, wie du eine möglichst gute Seele hast, kümmerst und sorgst du dich nicht?*“⁵

Beide Reden haben ein Thema und ein Ziel. Sie sprechen über das Phänomen Demokratie, deren Aufgabe und Anspruch es war und ist, auf die Probleme des Lebens mit einem neuen Gemeinschaftsvertrag zu antworten. Bestehen blieb die Machtfrage und es blieben die Problemfelder. Aber der demokratische Lösungsweg war ein Versöhnungsangebot an die streitenden Parteien. Durch wechselseitige Machtkontrolle und Anerkennung entstand ein neuer Weg. Sokrates erkannte in diesen Methoden auch die mögliche oder schon wirkende Korrumpierung der demokratischen Ordnung. Dagegen wollte Perikles sagen, dass es mit dem *nur-weiter-so* schon getan sei, weil man sich doch auf dem guten Weg befinde. Sokrates jedoch erkennt, dass die Ordnung der Demokratie ständig neu

³ Siehe dazu den erschütternden Bericht von Alex Rühle und Kai Strittmacher: „Im freien Fall.“ Süddeutsche Zeitung v. 18.2.2012, Wochenendbeilage S. 2/4.

⁴ Thukydides: Geschichte des Peloponnesischen Krieges, München 1991, S. 142-143.

⁵ Platon: Apologie des Sokrates, übers. v. Manfred Fuhrmann, Stuttgart 1989, 29e.

erfunden werden muss in den toleranten Aktionen, in den helfenden Überlegungen und in der Sorge für die Zukunft der Nachgeborenen. Er versucht eine Reform. Soll aber etwas *reformiert* werden, so muss es vorher ein erfolgreiches, jetzt aber gefährdetes *Format* gegeben haben. Die athenische Demokratie war die Antwort ihrer Bürger auf das aristokratische Versagen. Sie war die *Formulierung* eines neuen Netzwerks des Lebens. Aber dieses Netzwerk musste, und muss bis heute, auf immer wieder gleiche Grundstrukturen neue Antworten erfinden. Sie existiert als Aufgabe im „unsichtbaren Vertrag“⁶ den wir in der Demokratie – jener fragilen Ordnung in einer vielschichtigen Menschenwelt – mit dem Eintritt in diese Gemeinschaft erben.

Es gibt einen unsichtbaren europäischen Gemeinschaftsvertrag!

Die Demokratie war nie die perfekte Lösung, sondern immer eine nicht-perfekte Antwort auf *immerwiederkehrende* Problemfelder des menschlichen Zusammenlebens. Wie der unsichtbare Gemeinschaftsvertrag, den wir erben, so erben wir auch die unsichtbaren Problemfelder. Sie treten aus dem Hintergrund der beiden Reden über das Projekt der Demokratie hervor. Sokrates wollte eine Tyrannis ebenso verhindern wie die Oligarchie. Von beiden drohten damals die größten Gefahren. Und doch entwickelten sich aus diesen Gefahren und Problemen neue *Politikformate* im vielschichtigen europäischen Kulturprojekt.

1. Aus dem Tyrannis-Problem der griechischen Polis hat sich in Rom das Cäsaren-Problem des europäischen *Staatswesens* entwickelt.
2. Aus dem Oligarchie-Problem der gesellschaftlich reichen Oberschicht hat sich später das *Gesellschafts*-Problem der kämpfenden europäischen Klassen und Schichten entwickelt.
3. Aus dem Schönen und Geistvollen der griechischen Antike hat sich später das *Kulturthema* Europas in Architektur, Musik, Literatur und Philosophie entwickelt.
4. Und aus den Clans und Gruppen, dem Geist der *Gemeinschaft* ist später in Europa das Gruppen- und Volkswesen mit seinen hellen und abgründigen Seiten entstanden.

Es sind diese vier Felder, die wir vom demokratischen Athen geerbt haben. In unserem 'ungeschriebenen Gründungsvertrag' sind diese Felder als 'Aufgaben' enthalten und miteinander in einem gordischen Knoten verflochten.⁷ Athen hat damals wie ein Zukunftslaboratorium funktioniert. Es hat nicht nur das neue gesellschaftliche Feld der 'streitenden Klassen' erfunden, die in einer Stadt durch Abstimmungsmechanismen zur Gleichheit verpflichtet wurden. Athen hat auch die Clans entmachtet und sie zur Anerkennung der demokratischen Verfassung und zu einem neuen Zusammenhalt gezwungen. Doch die eine demokratische Verfassung auf dem Papier gab es nicht! Es gab nur die vielen Einzelgesetze, mit denen auf die vier Problemfelder immer aktuell reagiert wurde. Für Sokrates lebte oder starb die Demokratie im Willen der Bürger zur sorgenden Verantwortung für die Zukunft dieses komplizierten Gebildes.⁸

Wir sind die Erben dieses Projekts, doch wir sind uns dessen nicht bewusst. Sprechen wir über Europa so klagen wir, dass wir die Einheit der europäischen Vernunft⁹ nicht entwickelt haben. Das aber ist schon die falsche Forderung. Sie entspringt dem Perfektionswahn, an dem wir leiden. Wir wollen die Erben einer Idee sein, wo wir in Wahrheit durch 'nur' die Erben einer *genialen Methode* zur immer vorläufigen Lösung von *vier Problembereichen* sind.

⁶ Siehe dazu Höffe Otfried: Platon. Politeia, Berlin 1997, S. 335. Höffe sagt dass Sokrates die Flucht vor der Hinrichtung mit dem Hinweis ablehnt, „er habe mit Athen einen Vertrag, freilich nur einen stillschweigenden, abgeschlossen.“

⁷ Aus diesen Gründen verwundert es nicht, dass in allen Kommentaren zu Europa von der fehlenden europäischen Gründungsidee gesprochen wird. Sie fehlt, weil sie nach unserem Einheitsverständnis als eine Idee, als Identität vorliegen müsste. Weil dies nicht der Fall ist, wir aber nur etwas als etwas Ganzes akzeptieren wenn es sich mit Staatsverfassung- und Gründungsakt auch so vorstellt, so existiert die europäische „Identität“ nicht.

⁸ Setzen wir die Reform des Kleisthenes (509-507 v. Chr.) als den Anfang der Athenischen Demokratie und die Niederlage gegen die Makedonen in der Schlacht von Chaironaia (338 v. Chr.) als Schlusspunkt, dann waren das 169 Jahre.

⁹ Siehe dazu, Habermas, Jürgen: Die Einheit der Vernunft in der Vielheit ihrer Stimmen; in: Merkur, Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Stuttgart, Januar 1988. Habermas sieht in diesem Aufsatz das platonische Erbe des Einheitsgedankens und sucht ihm, über die Idee der Vielheit, zu entkommen. So soll ein anderer Vernunft- und Handlungsbegriff entstehen.

Wahrscheinlich liegt unser Fehler in einer verkehrten Sichtweise von *dynamischer Aufgabe* und *statischer Ordnung*. Wir zielen immer wieder auf Ordnungen, die wir am liebsten auch noch in perfekten Gesetzesvorschriften oder Verfassungen für alle Zeiten festschreiben wollen. Doch die Schrift ist nicht das Leben und die perfekte Ordnung erdrückt die Freiheit. Mit der Suche nach Perfektion landen wir in der *Einseitigkeit* von Weltmodellen. Die Demokratie hingegen ist die prozesshafte Antwort auf existierende Strukturen des Lebens und seiner Probleme. Sie ist deshalb in der Sorge um das Leben gezwungen, in der Vernetzung dieser Problemfelder immer neue Ergebnisse hervorzubringen. Und wie alles Neue sind die Ergebnisse unvorhersehbar, wie die Zukunft nicht festgeschrieben ist.

Die beiden großen Aufgabenfelder sind schematisch gesprochen die technologisch-orientierte *Zivilisation* und die lebenswelt-orientierte *Kultur*. Sie stehen sich gegenüber, gleichzeitig durchdringen sie sich.¹⁰ Die Zivilisation ruht auf der in sich konkurrierenden *Gesellschaft*, während die Kultur auf der lebenserhaltenden *Gemeinschaft* aufbaut. Im Altertum wurden vier Haltungen hinter diesen Lebensbereichen gesehen und als Kardinaltugenden verstanden.¹¹

1. So lässt sich der *Zivilisation* das Machtorgan des Staates zuordnen mit der Notwendigkeit Ordnung zu schaffen und die Gerechtigkeit (*dikaiosyne*) zu pflegen.
2. Die *Gesellschaft* und ihre Individualentwicklungen verlangen nach Ausgleich und damit nach der Besonnenheit (*sophosyne*). Vor allem weil sich der neue gesellschaftliche Konflikt der Personen und Gruppen immer wieder bis zu Klassenkämpfen und in versöhnter Form zu Gegensätzen der Schichtenzugehörigkeit steigerte.
3. Die *Kultur* lebt aus dem Wissen der Erinnerung und dem kulturellen Lernen über Grenzen hinweg. Traditionell verstand man darunter die Tugend der Weisheit (*sophia*).
4. Und die *Gemeinschaft*, römisch als *communitas* verstanden, entwickelte sich als Mutterland (*metrópolis*) oder als Vaterland (*patris*). Ihr wurde die Tapferkeit (*andreia*) der Amazonen im ersten und das Ideal des männlichen Heroen im zweiten Fall als Haltung zugesprochen.

Die vier Kardinaltugenden haben in der Folge der griechischen Aufklärung eine fünfte, nämlich die Frömmigkeit (*eusébeia*), aus dem öffentlichen Kanon verdrängt. Sie kam aber mit der Vergöttlichung Alexander des Großen wieder und hat das Gottesgnadentum der europäischen Könige und ihren Konflikt mit dem Papst bestimmt. In den europäischen Religionskriegen hat dieser Konflikt das Bild Europas über Jahrhunderte geprägt. Erst mit der *Aufklärung* und der *Französischen Revolution* haben wir, durch die Trennung von Kirche und Gesellschaft, wieder an das demokratische Erbe Athens Anschluss gefunden.

So paradox es klingt: Die europäische Idee existiert nur, weil es der *ersten Demokratie* gelang, diese *vier Problemfelder als Aufgabengebiete zu verstehen und in ihrer Verflechtung Lösungswege zu entwickeln*. Damit aber blieben sie Aufgabengebiete und wurden in demokratische Problemfelder transformiert. Sie existierten nur, weil sie *durch* und *in* ihrem Spannungsverhältnis weiter am Leben erhalten blieben und die Spannungen nicht durch die Ausschaltung der inneren Gegner beseitigt wurden.

Doch immer wenn diese Problemstruktur aufgebrochen wird und die *demokratische Gemeinschaft* eine Idee einseitig favorisierte, dann brach das innere Band der demokratischen Aufgabenstellung. Dann kippte der Grundkonsens in eine Einseitigkeit und das Gründungsnetzwerk löste sich auf. Dann entstand in der Perfektionierung eine Teilidee wie die Identität eines Vaterlandes. Der sogenannte 'Fortschritt' ging immer auf Kosten der 'Ursprungsschöpfung'. Das Mutterland – verstanden als das spannungsvolle Kunstwerk Demokratie – zerfällt, wenn der gordische Knoten durchschlagen wird, durch den alle Felder miteinander verbunden sind. Das ist kein einfacher Gedanke. Er leuchtet uns nicht unmittelbar ein, weil wir, ganz platonisch, gelernt haben eine Idee, ein Ziel und eine Perfektion zu denken. Doch das ist der europäische Kardinalfehler. Demokratien scheitern, wenn sie in die Perfektionsfalle der *Vereinseitigung* gehen.

¹⁰ Siehe dazu: Elias, Norbert: *Der Prozess der Zivilisation*. Frankfurt am Main 1990, S. 8.

¹¹ Platon entwickelt die vier Kardinaltugenden im Hinblick auf die „vollkommen gute“ Stadt. Hier kommt das Perfektionsideal in dieser Form zum ersten Mal vor. Allerdings wird die jeweilige Tugend (areté) noch von ihrer Eigenschaft her verstanden (Adjektive). „Offenbar ist sie (unsere Stadt / pólin) weise (*sophé*) und tapfer (*andreia*) und besonnen (*sóphron*) und gerecht (*dikaía*).“ Platon: *Politeia*, IV., 427e.

Gegen den europäische Perfektionswahn, für das einigende europäische Band!

Gehen wir dem Gedanken der *Vereinseitigung* nach, so stoßen wir, nach dem Niedergang des antiken Athens, auf die Wiederkunft der privaten Tugend des Glaubens. Mit der Vergöttlichung *Alexanders* kehrt die Frömmigkeit in der Form des *Gottesstaates* wieder und setzt sich in der Zivilisationsebene fest. Sie unterwirft sich den Osten (Asien) und wandert nach Rom. Dort stürzt sie die Ideale der Republik und mündet im Cäsarenwahn. Mit dem jüdisch-christlichen Erbe angereichert wandert die Religion nach Norden und vereinseitigt das Frankenreich *Karls des Großen*. Nach und nach auch den Rest des Kontinents. Bleiben wir bei der Familienmetapher so zeigt sich der Bruch der bleiernen Zeit der Grobinquisition im Widerstand der italienischen *Clans*. In der Renaissance gewinnt die *communitas* der italienischen Städte durch die Öffnung des Handels die offene Gesellschaft und die Besonnenheit der Kunst zurück. Doch bis heute sucht der italienische Sohn sich aus der Umklammerung durch den römischen Papa zu befreien. Die französische Tochter folgt mit der Entwicklung ihrer *civilisation* einseitig der *gesellschaftlichen* Haupttendenz und erobert den *Sonnenstaat* für sich. Der englische Sohn hingegen spezialisiert sich auf den *Liberalismus* und baut über Technik und Ökonomie die *Industriegesellschaft* aus. Nur der deutsche Mönch Luther greift weit hinaus. Im feindlichen Duett mit seinem ökonomischen Widerpart, den Fuggern und durch die Kraft des deutschen Handwerks, werden die Grundlagen des späteren industriellen Aufschwungs gelegt.¹² Luther fordert die Freiheit der innerlichen Kultur des Glaubens vom zentralen römischen Kirchenstaat. Doch dabei vereinseitigt er die Frohe Botschaft auf die undurchschaubare göttlichen Gnade und entmündigt so das Individuum. Er fällt am weitesten hinter Athen zurück in das dogmatische Alte Testament. Die Kehrseite dieser Entmündigung ist die Vergöttlichung der Führergestalten, an der Deutschland so oft gelitten hat.

Der Kreis schließt sich mit den realen Problemen Griechenlands. Es muss sich – um im Bild zu bleiben – mit der Hilfe seiner ausgewanderten Söhne und Töchter reformieren. Eine selbstgefällige Erinnerung an vergangene Größe führt zu keiner Neugeburt. Griechenland hat zwei Einseitigkeiten entwickelt. Das *perfekionierte Familien- und Clansystem* und die *Religionsgemeinschaft der orthodoxen Kirche*. Beiden haben sich Verdienste im Befreiungskrieg erworben. Heute stehen beide einer realen Reform im Wege. In Europa haben wir verstanden, dass der Glaube den Ort seiner Privatheit gewinnen muss, um von der Politik frei zu sein. Und die Clansysteme schützen die griechische Kultur nicht, weil sie die demokratische Gemeinschaft auflösen. Die größte Gefahr in diesem Prozess droht jedoch von einer falsch verstandenen Staatsreform über das Militär. Die Putschgefahr in einer derartigen Krise, der Sturz in die Tyranis, war in Griechenland immer eine Option. Das letzte Mal 1967 bis 1974. Das geschieht besonders leicht dann, wenn man für die eigenen Fehler die anderen verantwortlich macht.

Was können wir aus dieser Reise des europäischen Geistes für Europa lernen? Strukturell gesehen bildeten die europäischen Nationalstaaten *nur Dualitäten* aus. Das war zu wenig und politisch verhängnisvoll. In der einseitigen Perfektionierung seiner Elemente zerstört sich der europäische Geist. Das Erbe lebt in allen Elementen.

Griechenland ist überall! Wir sollten diese Krise als *demokratische Metapher* für unsere nächsten Aufgaben verstehen. Dem unsichtbaren inneren Mutterland Europa kann nur durch die volle Aktivierung ihrer *vier Aktionsfelder* auf die Beine geholfen werden. Auf dem Weg zu sich selbst kann diese Krise für die europäischen Demokratien zur Quelle der Erneuerung ihrer Zivilisations- und Kulturgemeinschaft werden. Recht verstanden können wir mit ihr die Vielheit unserer Tüchtigkeiten zur Wiedererfindung des demokratischen Netzwerkes nutzen. Das europäische Mutterland ist keine Einheitsidee, sehr wohl aber ein einigendes Band, durch das wir in der Vielheit unserer Völker alle demokratisch verbunden sind.

Ihr / Euer

Dr. Xaver Brenner

Fürstenfeldbruck, den 5. März 2012

¹² Siehe dazu die immer noch richtigen Studien von Max Weber zum Geist des Kapitalismus. Weber, Max: „Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist“, in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. Bd. 1, Tübingen 1920, S. 163–206. M. E. müssen sie aber im Hinblick auf die Kulturtransfers angereichert werden.

Seminar am Gardasee – Sommer 2012

Identität durch kulturelle Prägung?

Jede Kultur prägt ihre Mitglieder, weil sie ihre Lebenswelt reproduzieren will. Bevor wir ICH sagen, sind WIR schon da. So lautet ein Paradoxon der Existenz: Die Kultur in die wir hineingeboren sind, prägt uns. Sie gibt uns eine Identität, von der wir nicht wissen, was sie ist, weil wir von ihr keine Außensicht haben. Wir funktionieren in und nach Strukturen, die vorgegeben sind. Wir sind in Prozesse eingespannt, die uns lenken. Und von uns werden Ergebnisse erwartet, die wir selbst nicht angestrebt haben. Dieses System der Kultur enthält mehrere Probleme. Wir sind eingeschlossen in unsere Identität und werden gleichzeitig zur kreativen Grenzüberschreitung gezwungen. Denn wir sollen die Anderen verstehen, uns öffnen und anders werden. So ist unsere kulturelle Wirklichkeit eine verwirrende Konstruktion. Wir sind Schöpfer und Geschöpfe in einer Wirklichkeit, die wir durch unsere selbständige Wirksamkeit zu erzeugen haben. Aber damit sprengen wir wieder jede Prägung, jede Ordnung, aber auch jede Sicherheit. Hier setzt die Frage nach den Wegen an: Wie wollen wir anders werden, mit welchem Ziel? Denn es geht ja um mehr als die Gewinnung einer kritischen Außensicht auf unsere Welt. Vor allem geht es um neue Handlungsmuster, mit denen wir im guten Tun (phrónesis) praktisch anders werden. Auf welchen Wegen kommt also eine Selbstprägung zustande, die wirklich gut-tut?

Termin: 9. – 13. Mai 2012. **Beginn:** Mittwoch, 18 Uhr – **Ende:** Sonntag, 12 Uhr.

Ort: Park Hotel Zanzanù, Tignale, bei Limone am Gardasee, Italien – www.zanzanu.it

Seminargebühr: 270,- EUR. **Hotelkosten/Halbpension:** Einzelzimmer: 52,50 EUR oder Doppelzimmer: 42,50 EUR, jeweils pro Person/Tag (aktuelle Preise 2012)

Für die **Planung und Hotelbuchung** bitte ich Sie um frühzeitige Anmeldung über:

Doris Schneider | Telefon 0179 1490273 | schneiderdoris@t-online.de

Seminare an der VHS München

Die Idee vom guten Leben und die Postmoderne

Zwischen dem abstrakten Guten (Platon) und dem guten Selbst-tun (Sokrates) zeigt sich die Differenz von Idee und Wirksamkeit. Die Phrónesis als praktische Tüchtigkeit bezeichnet nur den Umfang dieser Frage. Der Prozess der Selbstgestaltung, das Selbstwerden (autogenesis), bringt eine ganz eigene, innere Dynamik der Seele in Gang. Sie geht über die Vorstellung von ethischen Kategorien (Kant) hinaus. In ihr sind die Denkwerkzeuge dem Zweck untergeordnet. In der „Sorge um sich“ hat Foucault diese ursprüngliche Praxis wiederentdeckt. Die sokratische Selbstsorge will jedoch nicht beschreiben, wie etwas sozial geregelt ist. Sie zeigt existentielle Weisen des Gut-tuns. Denn das Gute kann nicht „vernommen“ werden, wenn es keine innere Praxis ist!

DG 4190 – Vortragskurs | 7.3.–23.5.2012 (nicht 4./11.4., 9.5.) | 10 x Mittwoch, 18–19.30 Uhr

Volkshochschule München, Gasteig | Rosenheimer Straße 5 – Raum 0111 | www.mvhs.de

Philosophie aktuell im Frühjahr 2012

Das Offene Programm bietet Ihnen die Möglichkeit, spontan und jederzeit an dem Kurs teilzunehmen. Ausgehend von den Problemen des Alltags werden wir versuchen, den philosophischen Hintergrund aktueller Fragen zu erläutern: Bei der Diskussion diese Fragestellungen werden wir auf das Wissen der großen Philosophen wie Sokrates, Platon, Kant, Hegel, Nietzsche, Adorno, Horkheimer, Jaspers, Sartre, aber auch Hannah Arendt u.a. zurückgreifen. Die vorgeschlagenen Themen verstehen sich als Angebot zur Diskussion. Sie können darüber hinaus Fragen aufwerfen und zur Debatte stellen.

DG 4010 – Offenes Programm | 1.3.–24.5.2012 (nicht 5./12.4., 10.5.) | 10 x Donnerstag, 10–11.30 Uhr

Volkshochschule München, Gasteig | Rosenheimer Straße 5 – Raum 0115 | www.mvhs.de

Kulturelles Lernen in postmoderner Zeit

Die Differenz der Kulturen, der Unterschied der Zivilisationen, die Pluralität der Lebensformen und die Globalisierung unserer Beziehungen, das sind weltweite Phänomene. Haben sich dadurch die Kulturen angenähert? Sind Kulturen Lernsysteme? Wo und wie durchdringen sie ihre Grenzen? Hat sich die "Theorie der Kulturzyklen" überlebt (Spengler) und entwickelt sich ein neuer Anfang? Neben der alten Arbeitsmoral (M. Weber) entstehen neue Lebensformen. Wie lernen Kulturen und wodurch werden sie veranlasst, Existenzweisen zu erfinden? Welches neue Zeitverständnis öffnet die Postmoderne?

TT 0052 – Wochenendseminar | 15.–17.6.2012 | **Beginn:** Freitag 18 Uhr | **Ende:** Sonntag 14 Uhr

Haus Buchenried | Assenbucherstraße 45 | 82335 Berg-Leoni | Telefon 08151 9620-0 |

www.buchenried.de